



Was der Prophet Jeremias zu zwei Ereignissen dieser Woche zu sagen hat

Predigt zu Jeremias 20,10-13 am 22.6.2014

Aktion Steilpass





Zum Start der Fußball-Weltmeisterschaft in Brasilien haben mehrere deutsche katholische Verbände und Hilfswerke am Freitag letzter Woche, 13. Juni 2014, in Brasilia bei der Regierung eine Petition für mehr soziale Gerechtigkeit eingereicht, wie das Adveniat am Freitag dieser Woche in Essen mitteilte. Die Petition "Fairness für alle" des Aktionsbündnisses "Steilpass" enthält insgesamt zehn Forderungen, darunter ganzheitliche Bildung für alle, eine gerechte Land- und Agrarreform, Gesundheitsversorgung für alle und den Schutz der Jugend vor Gewalt.

"Internationale Sportereignisse wie die Fußball-WM müssen so ausgerichtet werden, dass die Menschen Gewinn daran haben", sagte Adveniat-Geschäftsführer Stephan Jentgens anlässlich der Petitionsübergabe im Präsidentenpalast in Brasilia am WM-Eröffnungstag. Nicht Fairplay bestimme die Gesellschaft, sondern "krasse Ungleichheit zwischen Arm und Reich". Die Jugendarbeitslosigkeit in Spanien liegt derzeit bei 56 Prozent, und der Fußballclub FC Barcelona, verschuldet mit 250 Millionen Euro, zahlt für den brasilianischen Fußballspieler Neymar Jr. 86,2 Million Euro Ablösesumme. Dessen Ausstiegsklausel beläuft sich auf 190 Millionen Euro!!! "Wer kein Geld hat, hat kaum eine Chance auf gute Bildung", so Jentgens. Das Aktionsbündnis wolle mit dem Weltfußballverband FIFA und dem Internationalen Olympischen Komitee darüber sprechen.

Die Petition nahm die Stellvertreterin des Ministers im Präsidentialamt der Republik Brasilien, Vanessa Dolce de Faria, entgegen. Die Forderungen der Petition seien auch die Ziele der brasilianischen Regierung, so Dolce de Faria. Sie hoffe, ihr Land werde bis zu den Olympischen Spielen 2016 in Rio de Janeiro "einen großen Schritt hin zur Verwirklichung dieser Ziele" machen.

Diese [Aktion "Steilpass"](#) wird in Brasilien durch die Brasilianische [Bischofskonferenz](#) und die Brasilianische Ordenskonferenz unterstützt. Die Kampagne soll nach der Fußball-WM im Blick auf die Olympischen Spiele und die Paralympics 2016 weitergeführt werden.

Neben Adveniat gehören zum Aktionsbündnis der katholische [DJK-Sportverband](#), die Katholische Arbeitnehmerbewegung ([KAB](#)), die Katholische Landjugendbewegung ([KLJB](#)) und [Kolping International](#). Zu den Unterzeichnern der Petition gehören unter anderen Bundesarbeitsministerin Andrea Nahles (SPD), der frühere Bundespräsident Horst Köhler und die deutschen Kardinäle Reinhard Marx und Karl Lehmann und der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK), Alois Glück.

Quelle: KNA

Die Petition der Aktion "Steilpass" kann online unterzeichnet werden.

Weltflüchtlingstag 20.06.2014

Mehr als 50 Millionen Menschen weltweit sind von Krisen, Kriegen oder Hungersnöten aus ihrer Heimat vertrieben worden. Zum Weltflüchtlingstag der Vereinten Nationen erklärt Martin Bröckelmann-Simon von MISEREOR die Ursachen.

KNA: Herr Bröckelmann-Simon, Deutschland hat sein Kontingent für Syrien-Flüchtlinge um 10.000 ausgeweitet. Ist das zufriedenstellend?

Bröckelmann-Simon: Es ist sicher gut, dass es eine Entscheidung gegeben hat, die Tür ein bisschen weiter aufzumachen. Angesichts der Dimensionen wird das aber nicht reichen. Die Aufnahmefähigkeit der an Syrien angrenzenden Staaten ist jetzt schon jenseits der Belastbarkeitsgrenze. Der Libanon hat durch offizielle und inoffizielle Flüchtlinge einen Bevölkerungszuwachs von circa 30 Prozent; in Deutschland wären das im Vergleich etwa 25 Millionen Flüchtlinge. Ähnliches gilt für andere Nachbarstaaten, zum Beispiel Jordanien und den Nord-Irak. Die Anrainerstaaten tragen stets die Hauptlast. Hier wird die EU bei ihrer Aufnahmebereitschaft einen größeren Beitrag leisten müssen, unabhängig von ihrer Hilfe vor Ort.

KNA: Deutschland ist bei den Syrien-Flüchtlingen Hauptaufnahmeland in der EU. Andererseits sind primär die Küstenländer wie Italien und Griechenland täglich mit der Flüchtlingsfrage konfrontiert.

Bröckelmann-Simon: Die EU muss sich mit der Frage beschäftigen, wie sie die Lasten fair und gerecht verteilt. Im Gegensatz zum bestehenden Dublin-III-Abkommen sollte nicht das Ankunftsland allein die Verantwortung für die

Flüchtlinge tragen müssen. Stattdessen sollten je nach der Leistungsfähigkeit und nach den Möglichkeiten der Länder Quoten festgelegt werden, auf die sich alle Länder verständigen. Es braucht einen gemeinsam Umgang mit Flüchtlingen, der nicht davon geprägt ist, dass man die Flüchtlinge eigentlich nicht haben will. Das wird der moralischen und humanitären Verantwortung der EU nicht gerecht und löst ohnehin nicht das Problem. Trotz noch so hoher Zäune werden die Menschen weiter versuchen, zu fliehen und ihr Leben zu riskieren.

KNA: *Woran hakt es?*

Bröckelmann-Simon: *Bisher wurde EU-weit vor allem in Abschottung investiert. Flüchtlinge werden vorrangig als eine Bedrohung gesehen. Auch in der Gesetzgebung überwiegt die sicherheitspolitische Perspektive. Es braucht eine langfristige Auseinandersetzung mit der Flüchtlingsproblematik als humanitärer, zivilisatorischer Herausforderung. Jeder Flüchtling möchte in die Heimat zurück, das weiß ich aus vielen Begegnungen in Flüchtlingslagern überall auf der Welt. Aber die Betroffenen wissen auch, dass sie vielleicht sehr lange nicht zurückkehren können. Auch vorübergehend müssen daher Integration und Aufnahme gefördert werden. Residenzpflicht und Einschränkungen bei der Arbeitsaufnahme helfen da nicht. Eine zentrale Unterbringung erzeugt oft Probleme, auch unter den Flüchtlingen selbst.*

KNA: *Gibt es einen Zeitrahmen, mit dem gerechnet werden könnte?*

Bröckelmann-Simon: *Dafür gibt es keine Blaupause. Das hängt sehr von der Situation in den Herkunftsgebieten ab. Keiner kann zum Beispiel vorhersagen, wie lange die Syrien-Krise noch dauert, vermutlich Jahre. Sobald die Lage vor Ort stabiler und sicherer wird, kann es dann auch Rückführungsprogramme geben. Wir haben das beim Bosnien-Krieg gesehen. Die allermeisten der Flüchtlinge bei uns in Deutschland - es waren circa 320.000 - sind zurückgekehrt. Das ist und sollte immer das langfristige Ziel sein, wenn möglich.*

KNA: *Die Zahl der Flüchtlingskrisen scheint derzeit stetig zuzunehmen. Neben Syrien ist jetzt der Irak verstärkt in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt. Gibt es überhaupt eine Möglichkeit, unter den Krisen zu priorisieren?*

Bröckelmann-Simon: *Priorisiert wird leider notgedrungen, da die Hilfe nie ausreicht. Geholfen werden kann aber auch nur dort, wo man hinkommen kann. Wir als Weltkirche sind überall auf der Welt vor Ort, haben zumeist schon Partner da und können über diese rasch Hilfe leisten. Aber in der Tat ist es derzeit so, dass man nicht mehr so recht weiß, wo man überall hinsehen soll.*

KNA: Von den weltweit rund 50 Millionen Flüchtlingen sind mehr als 65 Prozent Vertriebene im eigenen Land. Müsste hier die internationale Gemeinschaft mehr unternehmen?

Bröckelmann-Simon: Alles, was in solchen Situationen die innenpolitische Lage stabilisiert, hilft. Es gibt aber auch eine internationale Verantwortung zum Schutz, zum Handeln. Das militärische Eingreifen ist dabei die Ultima ratio. Es löst die ursächlichen Probleme in der Regel nicht, sondern hilft allenfalls, dass Waffen schweigen. Die Staatengemeinschaft müsste also die Krisen früher erkennen und reagieren. In der Zentralafrikanischen Republik oder jetzt aktuell im Irak haben sich die Probleme seit Monaten abgezeichnet. Bisläng ist das internationale Handeln jedoch zu oft am Tagesgeschäft orientiert. Es fehlt der langfristige Blick. Vor allem dürfen akut auf uns bedrohlicher wirkende Konflikte wie in der Ukraine nicht andere, wie in Syrien, überdecken. Das rächt sich.

KNA: Wie kann der Einzelne zur Hilfe motiviert werden, gerade wenn die Krise Jahre dauert?

Bröckelmann-Simon: Das ist nicht einfach. Uns hat einige Unterstützung für die Syrien-Flüchtlinge erreicht. Aber es ist schwierig, dies aufrechtzuerhalten, wenn die Krisen über Jahre andauern. Die Dürre in Ostafrika 2011 hat damals viele Spenden mobilisiert und ist dann aus den Medien verschwunden. Aber das Flüchtlingslager Dadaab in Kenia, mit 500.000 Menschen das größte der Welt, ist immer noch da.

Wir haben das vergangene Jahrhundert mit 80 Millionen Flüchtlingen das "Jahrhundert der Flucht" genannt, doch wir haben zu Beginn des 21. Jahrhunderts bereits mehr als 50 Millionen Flüchtlinge. Wenn das so weitergeht - was zu befürchten ist -, wird das 21. Jahrhundert weitaus mehr ein Jahrhundert der Flucht. Und darauf müssen wir uns einstellen.

Dies ist die Botschaft des Propheten Jeremias an unsere Gemeinde aufgrund zweier besonderer Ereignisse in der letzten Woche.